

Adjouffou, im Januar 2011

AUS GANZEM HERZEN EIN GUTES NEUES JAHR



Liebe Gönnerinnen und Gönner,

Ich hoffe, dass Sie schöne Feiertage erleben durften. Soviel ich gehört habe, hatten Sie für einmal wieder richtig weisse Weihnachten.

Wir leben seit einem Monat in der Ungewissheit von Morgen. Zwei Präsidenten streiten sich um das Recht, Präsident zu sein. Keiner will nachgeben, denn jeder ist davon überzeugt, der Richtige zu

sein. Die Atmosphäre ist sehr bedrückend, wir leben nur noch von einem Tag auf den anderen, ohne die Möglichkeit zu haben, grosse Pläne zu machen. Die Nachrichten sind ein bisschen beängstigend, aber was uns am meisten zu schaffen macht, ist die internationale Presse, die wir auf dem Internet verfolgen können, und die allen unseren Freunden und Familien in der Schweiz Angst einjagt. Ich wurde schon vermehrt aufgefordert, das Land doch zu verlassen, weil man sich wirklich Sorgen macht, aber – ich bin da, wo ich sein will: Zu Hause. Ich werde bleiben.

Wer Afrika kennt, weiss, dass es hier einfach ganz anders kommen kann, als man erwartet. Wir beten auf einen guten Ausgang, dafür, dass eine Lösung gefunden wird. Die Hoffnung geben wir ganz bestimmt nicht auf. Bei uns in Adjouffou ist es sehr ruhig. Eine Zeit lang hatten wir nachts Ausgangssperre und jeder blieb zu Hause, was manchmal bedrückend ist. Denn normalerweise ist bis kurz vor Mitternacht am meisten los. Eine Stimmung, die ich liebe und jetzt vermisse.

Seit Mitte Dezember können wir nicht mehr jeden Tag arbeiten, da infolge der Strassen-Krawalle und der brennenden Autoreifen unser Personal nicht zur Arbeit kommen kann. Unser Ambulatorium konnte ein paarmal nicht öffnen, vor allem weil die Ärzte fehlten. Kommt ein Notfall, begleite ich den Patienten ins öffentliche Spital und bezahle seine Behandlung. Aber auch dort fehlt oft das Personal.

Seit den Unruhen verteilen wir noch mehr Nahrung, vor allem Reis. Zu der einen Tonne, welche wir bis jetzt jeden Monat verteilen konnten, habe ich noch eine zweite gekauft und gebe sie den hungernden Menschen von Adjouffou. Als ob die Situation im Slum für die Menschen nicht schon schlimm genug wäre, kommt jetzt noch vermehrt Hunger dazu. Mütter wissen nicht mehr, wie sie ihre Kinder ernähren können und kommen zu uns, um Nahrung zu bekommen. Zum Glück haben wir von Nestlé sehr viel Dosenmilch und Schoggipulver erhalten, Nahrungsmittel, die wir auch verteilen und den Kindern damit eine Freude machen oder, wie sie sagen: «Unser Weihnachtsgeschenk, endlich wieder einmal ein Glas Milch!»

Milch! Was Sie in der Schweiz jeden Tag trinken können, ist hier ein grosser Luxus. Ich bin auch glücklich und dankbar, dass wir den Brunnen graben durften, denn nun haben wenigstens alle Menschen genügend Trinkwasser. Es ist ein Riesengeschenk, einfach den Wasserhahn aufmachen zu können, aus welchem sauberes Trinkwasser fliesst.

Unseren Kindern im Waisenhaus geht es gut, sie sind gegenüber den Slum-Kindern sehr privilegiert. Sie haben zu essen so viel sie wollen, Schuhe, Kleider, Medikamente, Liebe und können erst noch die Schule besuchen. Ich sage privilegiert, dabei sollten doch alle Kinder dieser Welt das Recht haben, eine unbeschwerte Kindheit zu erleben. Den Strassenkindern von Adjouffou offerierten wir an Weihnachten ein Mittagessen, eine uns gut bekannte N.G.O hat alles organisiert und die Freude war riesig. Unbeschreiblich gross. Wir halfen finanziell mit und sponserten das Essen. Hunderte von Kinder durften endlich einmal in ihrem Leben so viel essen, bis sie pappsatt waren.

Wir hatten dieses Jahr ein überaus grosszügiges Budget, um ALLEN ein Fest zu bereiten. Bei uns war es wie letztes Jahr, ich bestellte viel gutes Essen, etwas anderes, als das was wir uns gewöhnt sind. Ein Libanese machte uns vier Mechouis, es war herrlich. Alle unsere Kranken, unser Personal und die Kinder waren glücklich. Feierten mit Coca Cola, Fanta und zum Dessert gab es einen GANZEN Apfel für jeden! Normalerweise werden die Äpfel geteilt, da sie importiert und daher sehr teuer sind.

Auch dieses Jahr haben unsere Jugendlichen auf ein Geschenk verzichtet, um mit dem Geld hundert Familien vom Slum ein Fresspäckli übergeben zu können. Ich bin sehr stolz auf meine Jugendlichen, denn sie haben, nicht zuletzt durch Larys Tod, (ich werde weiter unten von ihm erzählen), gelernt, dass geben glücklicher macht als nehmen. Das ist ein grosses Geschenk für mich, weil ich den egoistischen Individualismus vieler Menschen kenne. Die Kleineren mussten auch lernen, dass das Leben schon ein Geschenk ist, dass ihr Leben ein Geschenk ist, dass sie alles haben, wovon man nur träumen kann und der Sinn von Weihnachten nicht der ist, Geschenke zu bekommen, sondern ein Geschenk zu machen.

Wir haben allen Kindern neue Flip Flops gekauft und sie an unseren grossen Baum mitten im Hof gehängt: Es war einer der schönsten Weihnachtsbäume überhaupt. Wir tanzten und sangen, jedes Kind, es waren über achtzig, machte Seifenblasen, die Freude war gross. Auch eine kleine Theatertruppe kam und hat uns alle zum Lachen gebracht. Krieg, Massengräber, Morde im Slum waren für ein paar Stunden vergessen....



Aber jetzt zu Lary, einem jungen, knapp siebzehnjährigen Burschen, der mir sehr ans Herz gewachsen ist und unter einer Krankheit litt, die ihn lähmte. Jeden Tag ein bisschen mehr. Er kam voller Wunden zu uns. Jeder Verbandswechsel war die Hölle. Mit welcher Kraft er trotzdem leben wollte, mit welcher Geduld er sein Leid ertragen hat, das war uns allen eine Lebenslektion. Die anderen Jugendlichen, die bei uns im Waisenhaus leben, haben ihn verwöhnt, haben ihm die Tage verkürzt und ihn bis ans Ende begleitet. Dass er gehen durfte, war eine Erlösung für ihn. Kurz vor ihm ist auch unser Nachtpfleger Monsieur Koné gestorben. Er hatte Aids, aber es ging ihm eigentlich ganz gut, und er arbeitete seit Jahren drei Nächte pro Woche bei uns. Er liebte seine Arbeit, und da er selber HIV positiv war, war er sehr lieb mit allen Kranken, ermutigte sie oft, sagte immer wieder: «Du kannst es schaffen. Schau mich an, ich lag auch einmal in diesem Bett und heute arbeite ich!» Im September bekam er stark geschwollene Drüsen am Hals. Dr. Henri Chenal, welchen wir zu Hilfe gerufen hatten, machte eine Biopsie und es stellte sich heraus, dass es Krebs im fortgeschrittenen Stadium war. Monsieur Koné wurde schwächer und schwächer und wog am Schluss nur noch 35 Kilo. Die Ärzte meinten, er müsse zuerst aufgepäppelt werden, bevor an eine Chemotherapie zu denken sei. Wir hospitalisierten ihn bei uns, wo er einige Tage später unter grossen Schmerzen starb. Das

Personal und die Kranken waren erschüttert, es ging alles so schnell. Als Lary von seinem Tod hörte, weinte er sehr. Er konnte nicht verstehen, dass ein so guter Mensch gehen musste, einer, der immer lieb gewesen war mit allen Kranken und sich stundenlang um ihn gekümmert hatte. Ich glaube, hätte ich nicht einen so tiefen Glauben, hätte ich mich auch gefragt: WARUM? In solchen Momenten tröstet mich ein Sprichwort der Moslems: Hadere nicht, Gott weiss, was er tut.



Bevor ich meinen Brief nun schliesse, möchte ich noch von den Kindern erzählen, welche mit einer Deformation zur Welt kommen. Sie werden hier sehr oft für die Wiedergeburt böser Geister gehalten, viele von ihnen werden umgebracht. Auch werden die Mütter dieser Kinder verstossen und als Hexen beschimpft. Zu oft habe ich gesehen, wie Kinder auf einmal nicht mehr da waren und auf meine Fragen sagte man mir, das Kind sei gestorben. Das sind afrikanische Realitäten, die wir nicht verstehen können. Bei uns in der Schweiz gibt es tausend Möglichkeiten, sich um solche Kinder zu kümmern, was hier nicht der Fall ist. Aber - es ist nicht schwierig, solchen Kindern und deren Müttern zu helfen und wir sind nun daran ein neues Programm zu starten. Mehr dazu erzähle ich Ihnen im nächsten Trimesterbrief.

Ja, Afrika ist hart, das Leben hier ist ein ewiger Kampf und nur die Stärksten können überleben. ICH DANKE Ihnen aus ganzem Herzen und im Namen all unserer Mütter und Kinder, dass Sie uns helfen, Ignoranz und Ungerechtigkeit die Stirn zu bieten und helfen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen, liebe Gönnerinnen und Gönner, ein glückliches Neues Jahr, viel, viel gute Gesundheit, Harmonie, Wärme und – Liebe.

Ihre
Lotti Latrous

Stiftung Lotti Latrous UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E
PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240
IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A

oder Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen
Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00
IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00 SWIFT (BIC): DRES DE FF 365